

Darwin, Kant und Epikur, ...

und der Mensch, um den geht es hier. Ich habe im Laufe meines Lebens schon so viele vergebliche Versuche unternommen, mich der Philosophie zu nähern, dass ich irgendwann beschlossen habe, mir meine eigene zu basteln. Jetzt bin ich natürlich kein Philosoph und kann keine wissenschaftliche Arbeit oder eine wissenschaftliche Darstellung der drei angegebenen Herren liefern, aber das will ich auch gar nicht. Und wenn ich schreibe, ich bastle meine eigene Philosophie, warum dann die Namen dieser Herren? Nun, sie sind einfach viel Prominenter als ich und verleihen dem Ganzen Bedeutung;). Und, um es noch ein bisschen genauer zu erklären: sie stehen für drei Prinzipien, die für mich die wesentlichen sind, um den „Menschen“ zu erklären. Und so etwas wie ein philosophisches Gebäude zu errichten.

Ich will das hier zunächst kurz erläutern und dann mit dem „eigentlichen“ Werk beginnen. Ich habe mich im Laufe meines Lebens immer wieder intensiv mit den philosophischen Grundfragen beschäftigt: Was ist der Mensch? Was ist gut und böse? Gibt es „gut und böse“ überhaupt? Was ist Gerechtigkeit? Was ist der Sinn des Seins, der Existenz? Gibt es überhaupt einen Sinn? Wie lässt sich ethisches Handeln oder gar ein ganzes ethisches „Gebäude“ begründen? Was ist moralisches Handeln? Was ist der Sinn des Lebens? Gibt es überhaupt so etwas wie einen Sinn?

Wichtig war für mich war auch die Frage, warum sich aus so vielen gutgemeinten politischen Ansätzen menschenverachtende Systeme entwickelt haben? Gibt es da Zwangsläufigkeiten?

Ich habe versucht, mich mit verschiedenen Philosophen und philosophischen Ansätzen auseinanderzusetzen und bin nie sehr weit gekommen. Ich habe das was ich gelesen habe immer als sehr verquast und nichtssagend und damit als frustrierend wahrgenommen. Ich hatte immer das Gefühl der Mehrertrag an Wissen und Erkenntnis steht in keinem Verhältnis zu den Mühen sich in einen Autor einzuarbeiten. Ich denke, das geht vielen Laien so. Ich habe mir außerdem gedacht: Meine eigenen Gedanken sind nicht prinzipiell weniger wert als die der meisten (anderen) Philosophen und hat nicht Kant gesagt: „sapere aude“? Ich gehe auch nicht völlig unbeleckt in mein Vorhaben, denn ich habe ein abgeschlossenes naturwissenschaftliches Studium (Biologie, Chemie) und bin damit den meisten Philosophen voraus. Ich habe davor Geschichte und Völkerkunde studiert (nicht sehr lange, aber ernsthaft und intensiv) und bin nun seit fast 30 Jahren Lehrer an einer öffentlichen Schule. Der letzte Punkt ist deswegen wichtig, weil ich durch diesen Beruf sehr intensiv mit Menschen (ja, auch Schüler sind Menschen) aller Coleur zu tun habe. Außerdem bin ich Vater mehrerer Kinder, darunter eines geistig behinderten Sohnes und bin Sohn eines intensiv pflegebedürftigen Vaters. Habe das Leben also auch diesen Seiten kennengelernt.

Der Biologie in mir erklärt also den „Darwin“, warum aber die anderen zwei? Im Laufe meiner Beschäftigung bin ich tatsächlich bei diesen beiden Namen, die so gar nichts mit einander zu tun haben scheinen hängen geblieben. Warum, unter all den vielen Philosophen sprachen mich diese beiden mit Anstand am meisten an? Was haben sie miteinander, mit mir und mit Darwin zu tun? Ich muss gestehen, dass ich mich nie wissenschaftlich in die Werke der beiden Philosophen

vertieft habe und viele echte Philosophen mögen sich damit viel besser auskennen und mich ob meiner Anmaßung rügen und sich über mich ärgern – aber darum geht es mir nicht. Ich habe die drei Namen zusammengestellt, weil sie für mich drei wesentliche Aspekte des Menschseins repräsentieren, die ich versuchen will, in Einklang zu bringen. Ich will kurz skizzieren, wie ich das meine: Darwin steht für die Evolution – und damit dafür, dass ich den Menschen nur begreifen kann, wenn ich ihn als biologisches Wesen betrachte, welches eben im Laufe einer langen Evolution entstanden ist und welches den Realitäten dieser Evolution bzw. der materiellen Natur unterliegt und deren Produkt ist. Ein ganz wesentlicher Punkt dabei ist, dass der Mensch, wie kaum ein zweites Tier ein soziales Wesen ist, welches nur in seiner Gruppe lebensfähig ist. Daneben ist er aber auch - und das unterscheidet ihn z.B. von einer Ameise, ein Individuum, welches sich als Individuum in diese Gruppe einbringt und fortpflanzt, welches als Individuum fühlt und denkt. Und dabei steht es in direkter Konkurrenz zu den anderen Individuen und das sagt und die Evolution – hier überleben „nur“ die fittesten. Und wer sind diese? Ich denke das die evolutive Betrachtung ganz wesentlich ist, um der Natur des Menschen näher zu kommen und diese zu begreifen.

Daraus ergibt sich, dass der Mensch nur in seiner Doppelrolle als soziales Wesen und als Individuum begreifbar wird und in der Spannung die sich daraus ergibt. Meines Erachtens kranken die meisten gesellschaftlichen Ideologien auch daran, dass sie dieses Spannungsfeld zu sehr ignorieren. Denken sie nur an totalitäre Ideologien wie den Faschismus und den Kommunismus, die dem Menschen seine Eigenschaften und Bedürfnisse als Individuum weitgehend absprechen – mit

entsprechenden unmenschlichen Folgen. Auf der anderen Seite denke ich an libertäre Ideologien, die den Primat des Individuums betonen, aber nie sehr weit gekommen sind – wahrscheinlich weil Individuen sich selten gegen eine Gemeinschaft durchsetzen können.

Der Name „Kant“ ziert natürlich jedes Werk, einer der bekanntesten und bedeutendsten Philosophen überhaupt. Allein deswegen lohnt es sich ihn hier aufzuführen. Der tiefere Grund liegt darin, dass Immanuel Kant versucht hat mit seinem berühmten Imperativ „Handle nur nach derjenigen Maxime, von der du wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde!“ eine grundlegende Denk- oder Handlungsmaxime für menschliche Gesellschaften zu begründen. Das Wesentliche dabei ist, dass sich auf dieser Grundlage eine Ethik entwickeln lässt, die nicht von einer übergeordneten Instanz abhängig ist. Ich denke, das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Schließlich Epikur, der vor etwa 2300 Jahren in Griechenland lebte und lehrte. Er ist wahrscheinlich der unbekannteste und umstrittenste der drei. Epikur steht nämlich für den „Hedonismus“ und damit verbinden wir oft sehr negative Assoziationen: Wie den Egoismus, das bloße Jagen nach Lust als dem Sinn des Lebens, Hemmungslosigkeit und das Verbunden mit den Ganzen daraus resultierenden negativen Folgen für Umwelt und Gesellschaft, die Abwendung vom Gemeinwohl und die Betonung des Ichs. Ich denke man tut ihm damit sehr Unrecht. Epikur war der Erste (oder einer der Ersten), die sagten, dass der Mensch unabhängig von irgendwelchen Göttern oder höheren Mächten einen eigenen Wert besitzt. Dass, auch wenn man die Existenz von Gott oder Göttern nicht ausschließen oder leugnen kann, diese auf

unsere persönliche Existenz keinen Einfluss nehmen. Man müsse sich deshalb auf unsere diesseitige Existenz beschränken und überlegen, wie man sein Glück fördern und das Unglück minimieren kann. Der erste, der sagte, dass das Wesentliche die Konzentration auf unser selbst sei und zwar nicht um einer höheren Macht sondern um unser selbst Willen. Epikur sagte, dass wir nichts über das Aussagen können, was unserem Leben folgt, es also auch sinnlos ist sich auf das Jenseits zu konzentrieren. Epikur wurde schon zu Lebzeiten verleumdet und ihm wurden in seinem Garten, seiner philosophischen Schule, allerlei unsittliche und unerhörte Dinge zugeschrieben und man betrachtete es als skandalös, den Wert des Menschen an sich zu betonen, ja verabsolutieren. Wenn ich Epikur richtig verstanden habe, kam es ihm auf ganz andere Dinge an. Ich verstehe Epikur so, dass er sagt, der Mensch solle sich darauf konzentrieren, was sein Glück ausmacht und sich fragen wie er das Unglück und Leid in seinem Leben minimieren kann. Es geht ihm dabei zum einen darum dass man in sich ehrlich fragt, was man zu seinem Glück wirklich braucht und eben nicht darum ständig allen möglichen Sinnenfreuden hinter zu jagen. Er meint, dass wir damit unsere Kräfte vergeuden und eben kein dauerhaftes Glück und keinerlei Erfüllung finden werden. Aber er verdammt die irdischen Genüsse nicht! Für ihn gehören sie auch zum Leben und man sollte sie genießen. Für ihn ist es wichtig, sich auf die Dinge zu konzentrieren und in den Mittelpunkt zu stellen, die einem wirklich etwas wert sind – und dazu muss man in sich gehen, sich selbst und seine Motivation gut erforschen. Der zweite wesentliche Aspekt, war die Vermeidung von Unglück. Er wusste sehr genau, dass das nicht vollkommen möglich war denn er litt in höherem Alter an ständigen starken Schmerzen und versuchte

trotzdem, das Leben positiv zu sehen und anzunehmen. Im Grunde sagte er: Hab keine Angst vor dem Tod, denn wenn du tot bist, merkst du es nicht und solange du lebst bist du nicht tot. Lebe so, dass es dir und deinem Körper auf Dauer gut tut und vermeide so vorhersehbares Leiden. Achte darauf, vermeidbares Leiden zu minimieren und akzeptiere das unvermeidliche Leiden ohne dir die „Lust“ am Leben völlig nehmen zu lassen bzw. konzentriere dich darauf, was dir gut tut. Im Prinzip ist das die Entwicklung des Humanismus, im Sinne der Betonung des Eigenwertes des Menschen und - wenn man so will- die Entdeckung der „Achtsamkeit“.

Epikur betrachtete die „Ataraxie“, die Unerschütterlichkeit oder Seelenruhe als Idealzustand. Nun, das ist ein sehr hohes Idealziel welches nicht dem heutigen Stand der Glücksforschung entspricht, nach der das Glücksempfinden eher mit der ständigen Bewältigung von Herausforderungen zusammenhängt (sogenannter Eustress). Man mag sich aber vor Augen halten, dass die Antike in der Epikur lebte den Menschen vor ganz andere Herausforderungen, Unsicherheiten und Schmerzerfahrungen stellte als heute – so dass dieser eher statische Glücksbegriff den Menschen als nie zu erreichender Idealzustand erscheinen musste.

Wenn wir jetzt konstatieren, dass der Mensch als biologisches, soziales Wesen zu sehen ist, heißt das, dass der Mensch sein Glück nur in der menschlichen Gemeinschaft verwirklichen kann. Daraus ergibt sich meines Erachtens der zwangsläufige Schluss, dass der Mensch zur Erzielung von Glück die Stärke und das Funktionieren der Gemeinschaft fördern muss. Und daraus ergibt sich der kategorische Imperativ als notwendige wie einfache praktische Handlungsgrundlage bzw. ethische Grundlage. Für mich sind

das drei Puzzlesteinchen, die einander spielen und sich zu einem großen Ganzen fügen.